

Sprachbiographie und Integrationsprotokoll eines Türken in Deutschland



Quelle : <http://www.welt.de/politik/article2397180/Deutsche-Tuerken-brauchen-einen-Barack-Obama.html>

Lehramt an Grund- und Hauptschulen

4. Semester

Hauptfach Deutsch

- Schriftliche Hausarbeit für Modul 3-

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	S. 3
2. Einführung in die angewandte Methodik	S. 4
3. Das Interview	S. 5
3.1 Die Theorie	S. 5
3.2 Die Empirie	S. 5
3.2.1 Der Informant	S. 6
3.2.2 Das Setting	S. 6
3.3 Die Interpretation / Analyse.....	S. 7
4. Mehmet, ein Türke in Deutschland	S. 7
4.1 Biographie.....	S. 7
4.1.1 Sozialer Hintergrund	S. 8
4.1.2 Migration	S. 8
4.2 Sprache.....	S. 9
4.2.1 Erwerb der deutschen Sprache	S. 9
4.2.2 Sprache in der Familie	S. 10
4.2.3 Sprache und Religion.....	S. 11
4.2.4 Zwanzig Jahre Deutsch- eine Bestandsaufnahme.....	S. 11
4.3 Integration	S. 12
5. Schlussbemerkung	S. 15
6. Literaturverzeichnis	S. 16
7. Anhang.....	S. 17

1. Einleitung

*„Aber hier isch nid so wie, (..) nid ganz aber isch bissele schon wie denk ich bin ich **fremd** hier. So. (2) Zwanzich Jahre umme immer noch denk ich so. Bin ich fremd, geh ich irgendwo anders wieder. Isch **immer** so. Kinder vielleicht nid so, aber **ich** bin so.“ (Mehmet)*

Dieses Zitat des Türken Mehmet ist ein rührendes Zeugnis einer missglückten, beziehungsweise nicht stattgefundenen Integration eines Migranten in Deutschland, wie sie leider immer noch viel zu häufig das Zusammenleben in unserer multikulturellen Gesellschaft erschwert. Deutschland ist schon lange zum Schmelztiegel verschiedenster Kulturen im Herzen Europas geworden. Seit den Anwerbervereinbarungen der Bundesrepublik mit der Türkei 1961, ist die Zahl der in Deutschland lebenden Türken bis heute auf fast zwei Millionen (Statistisches Bundesamt¹) angestiegen. Sie bilden somit die größte Gruppe der ausländischen Bevölkerung. Gerade Deutschland, mit seinen stagnierenden Geburtenraten (Statistisches Bundesamt²), wird auch in Zukunft immer stärker auf Immigration angewiesen sein. Zwar gibt es Bemühungen die Integration von Migranten zu erleichtern (z. B. Sprachförderung, Immigrationstests etc.), leider erreichen diese Programme in der Praxis jedoch oft nicht die breite Masse der Zugezogenen oder verhindern sogar deren Migration. Mustafa Çakir beschreibt den Integrationsstand der in der BRD lebenden Türken wie folgt:

„Wenn Integration als ein Lern- und Anpassungsprozess verstanden werden kann, der den Ausländer befähigt, in der Gesellschaft, in der er lebt, selbständig und selbstbestimmt zu handeln, ohne dass er aufgefordert wird, seine eigene Kultur und die mit der Kultur eng zusammenhängende Identität und damit auch seine Muttersprache aufzugeben, dann dürften wir von diesem Idealzustand noch weit entfernt sein.“ (Çakir, 2001, 1)

Welche Abkapselungsvorgänge im Milieu der türkischen Migranten eine Integration verhindern können und welche Behelfsstrategien trotzdem zu einem erfolgreichen Arrangieren mit den hiesigen Bedingungen führen können, soll in der Vorliegenden Arbeit exemplarisch anhand der Sprachbiographie des Türken Mehmet untersucht werden. Diese Vorgehensweise findet ihre Legitimation in der Tatsache, dass Integration nicht ohne Beherrschen der Sprache des Aufnahmelandes möglich ist (Vgl. Çakir, 2001, 24). In dieser Arbeit wird erst eine theoretische Einführung in die angewandte Methodik der qualitativen Forschung gegeben. Darauf folgen die Analyse des Gesprächs und eine Schlussbemerkung zu selbigem.

2. Einführung in die angewandte Methodik

Bei der vorliegenden Thematik und der oben beschriebenen Fragestellung handelt es sich um einen interkulturellen Aspekt der Linguistik, der mit Methoden der qualitativen Sozialforschung untersucht wurde. Die Wahl der Methode fällt in diesem Kontext leicht. Um einen möglichst unverfälschten Blick in einen Lern- und Integrationsprozess eines Migranten zu erlangen, bietet die interpretative Sozialforschung die Methode des narrativen Interviews an. Bei dieser offenen Art der Datenerhebung soll der Interviewte mit möglichst wenig Anleitung dazu gebracht werden aus seinem Leben zu erzählen. In der extremsten Form soll dieses Erzählen durchgängig vom Interviewten gesteuert werden. Der Forscher nutzt dabei „die schichtunabhängige menschliche Kompetenz zu erzählen“ (Bernart & Krapp, 1998, 4), um nicht, oder nicht mehr zu beobachtende Ereignisse festzuhalten. So entsteht eine sekundäre Wirklichkeit für den Forscher, an der er dann seine Analyse ansetzen kann. Zuvor muss jedoch das Interview möglichst eins zu eins transkribiert werden. Mit dieser schriftlichen Form des Interviews, in der auch Gesten und sonstige nicht artikulいたe Ausdrucksformen sowie Rahmengeschehnisse vermerkt werden, eröffnet sich eine weitere Ebene der erhobenen Datenmenge. Zusätzlich zum Inhalt kann sie nun auch auf reflektierende Weise untersucht werden. Also wird das, „was Untersuchungspersonen oder –material „äußern“ (formulierend) mit dem *Wie* der Äußerungen verglichen (...) (reflektierend)“ (Schirmer, 2009, 221).

In dem hier behandelten Fall ist damit zu rechnen, dass der Informant es aufgrund seiner Sprachunsicherheit schwierig haben wird sich flüssig auszudrücken. Deshalb bedarf das Gespräch einer etwas stärkeren Anleitung durch den Interviewer. Hier lässt sich der Ausdruck „offene Methode“ doppelt interpretieren. Zum einen offen im Sinne der nicht direktiven Gesprächsführung, zum anderen offen was die Variierung der Methode angeht, die somit im Gegensatz zu den streng reglementierten quantitativen Forschungsmethoden steht (Vgl. Schirmer, 2009, 66-82). Man spricht auch von einem halboffenen Interview.

Zusätzlich werden anhand eines im Vorfeld entworfenen Interviewleitfadens Fragen eingebaut, um die Thematik besser zu beleuchten. Der Leitfaden soll dabei aber keineswegs als „Zwangsjacke wirken“ (Rosenthal, 2005, 132), sondern lediglich einen flexibel zu handhabenden Rahmen darstellen. Eine solche Form direktiven Eingreifens fokussiert das Gespräch auf die zu untersuchende Thematik. Durch diese „relativ offene(n) Gesprächsführung, die auch das Sprechen über nicht vorgegebene Sachverhalte ermöglichen kann“ (ebd.) bleibt genug Raum für freie Entwicklung von Hypothesen. So wird das Verfahren zu

einem „Balanceakt zwischen einem *hypothesentestenden* und einem *hypothesengenerierenden* Verfahren“ (ebd.), was wiederum für den reflektierenden Teil der Analyse sehr bereichernd sein kann. Außerdem fordert und fördert dies die Validität (Vgl. Schirmer, 2009, 81), die Offenheit und einen sehr flexiblen Perspektivrahmen des Interviewers, der die Subjektivität des Selbigen in Erinnerung rufen soll (Vgl. Bernart & Krapp, 1998, 28f.).

3. Das Interview

Das Interview wird in einer dreigeteilten Form dargestellt: Theorie- Empirie- Interpretation. Dies entspricht den drei Arbeitsschritten interpretativer Forschung nach Bernart & Krapp.

3.1 Die Theorie

„Am Anfang der Beschäftigung eines Themas steht (.) dessen theoretische Erarbeitung.“ (Bernart & Krapp, 1998, 12f.) Diese unumstößliche Regel erklärt sich dadurch, dass man ein Interview nie ohne Intention, beziehungsweise Forschungsinteresse, lancieren würde. Zumindest nicht zu einem wissenschaftlichen Zweck. Besitzt man also ein Interesse an einem Sachverhalt oder Themenkomplex und möchte diesen mit einem Interview erforschen, hat man schon ein gewisses Vorwissen, oder muss sich dieses noch aneignen.

In diesem Fall entstand sowohl das Interesse, als auch das Vorwissen während Seminaren des Studiums der Pädagogik und des Faches Deutsch an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Weitere Hintergründe zur Immigration von Türken nach Deutschland wurden dem Statistischen Bundesamt, der Bundeszentrale für politische Bildung und der Einwanderungsbehörde der Gemeinde Weil am Rhein entnommen.

3.2 Die Empirie

Um den empirischen Teil durchführen zu können, muss sich der Forscher überlegen wer sich als Informant bezüglich der zu untersuchenden Thematik eignet. Im Rahmen einer studentischen Arbeit wie dieser, ist es empfehlenswert sein soziales Umfeld nach passenden Kohorten zu durchleuchten. Das spart eine aufwendige Kontaktaufnahme und fördert

ein Setting, in dem sich der Informant wohl fühlt. Dies ist wichtig damit er sich während des Gesprächs besser öffnen und erzählen kann.

Als letzte Vorbereitung für das Interview ist es ratsam einen Leitfaden zu entwickeln, „der die Themen grob umreißt, die zur Analyse angesprochen werden müssen“ (Bernart & Krapp, 1998, 13). Dieser Leitfaden kann auch Fragen zur Strukturierung des Gesprächs enthalten und wird in der Regel während des Interviews „oft revidiert, korrigiert, erweitert und umgestellt werden müssen“ (ebd.). Der Leitfaden dieses Interviews wurde als Brainstorming entwickelt und ist im Anhang in der Originalfassung zu finden.

3.2.1 Der Informant

Hier kannte der Verfasser den Informanten von einer Aushilfsarbeitstätigkeit bei einem Container Bau- und Verleihunternehmen. Alle Namen werden zur Maskierung der Daten verändert. Mehmet ist bei besagtem Unternehmen „Hofchef“. Er leitet die Materialverwaltung, Produktion und Lieferservices. Er fungiert dabei als Bindeglied zwischen Managementebene und Arbeitern. Diese verantwortungsvolle Stelle bekam er nach fünfzehn Jahren Arbeit bei dieser Firma. Besondere Sprachkenntnisse werden dafür vom Arbeitgeber nicht verlangt.

Der 41 Jahre alte Mehmet ist Türke und ist mit 22 Jahren nach Deutschland immigriert. Er ist gläubiger Muslime, hat drei Kinder und wohnt mit seiner türkischstämmigen deutschen Frau in einer 4-Zimmerwohnung. Mehmet ist sehr traditionsbewusst und legt sehr großen Wert auf Familienzusammenhalt. Er geht mit allen Menschen sehr offen und freundlich um und hat ein humanistisches Menschenbild. Zu dem Interview war er schnell bereit.

3.2.2 Das Setting

Das Interview fand am Abend des 18. August 2009 im Wohnzimmer der Wohnung von Mehmet statt und dauerte ca. eineinhalb Stunden. Weiter anwesend waren zwei der drei Kinder, die Frau sowie Nichte und Neffe von Mehmet. Dies war zum einen von Mehmet erwünscht, um eventuelle Sprachbarrieren zu überbrücken, zum anderen löste das Interview starkes Interesse in seinem Umfeld aus. Wie vorher abgeklärt, wurde das Interview durch eine Kamera aufgezeichnet. Im Hintergrund lief ein türkischer Sender im TV und die

Frau unterhielt sich ab und zu mit ihrer Nichte auf Türkisch, was die Tonqualität etwas beeinträchtigte und die Transkription erschwerte.

3.3 Die Interpretation / Analyse

„Ziel der Inhaltsanalyse ist, Kommunikationsinhalte, die in Form von Texten vorliegen, wissenschaftlich zu analysieren.“ (Mayring & Gläser-Zikuda, 2008, 20) Hierbei geht man hermeneutisch vor. Der Forscher nähert sich induktiv / deduktiv dem Gehalt des Textes. Das heißt er untersucht vom ganzen Transkript einzelne Sequenzen und Zitate, die auch verschiedene Themenkomplexe darstellen können, und schließt von diesen Ergebnissen wieder auf das ganze Transkript (Vgl. Bernart & Krapp, 1998, 14). So erschließt sich dem Forscher nach und nach eine möglichst objektive, reliable und validierte „Erkenntnis sozialer Wirklichkeit“ (Mayring & Gläser-Zikuda, 2008, 20ff.).

Hier wird mit Rücksicht auf den Umfang dieser Arbeit nur das Endprodukt des ganzen Interpretationsvorgangs dargelegt. So wird beispielsweise auf eine umfangreiche Sequenzanalyse verzichtet und auf das Transkript im Anhang verwiesen. Da es sich um ein Einzelinterview handelt, fallen einige Arbeitsschritte auch geringer aus als in großen Vergleichsstudien (Vgl. Bernart & Krapp, 1998, 36- 52). Die angeführten Passagen werden mit Zeilenzahl des Transkripts angegeben.

4. Mehmet, ein Türke in Deutschland

Im Folgenden wird die Analyse des Transkripts anhand einzelner Aspekte durchgeführt. Diese sind die Biographie, die Sprache und die Integration von Mehmet in Deutschland.

4.1 Biographie

Mehmets prä migrative Biographie lässt sich in zwei große Abschnitte einteilen – seinem sozialen Hintergrund in der Türkei und den Umständen seiner Migration nach Deutschland.

4.1.1 Sozialer Hintergrund

Mehmet kommt aus einem kleinen Dorf in der Zentraltürkei. Seine Familie bewirtschaftete eine kleine Landwirtschaft. Seine Kindheit beschreibt er mit den Worten „War schön“ (Z. 52) und untermalt diese Aussage mit einem entschiedenen Nicken. Die Passage Zeile 56-63 zeigt, dass er das Landleben seiner Kindheit vermisst. Er hatte schon in der Grundschule viele soziale Kontakte, was ihn auch positiv auf seine Schulzeit zurückblicken lässt (Z. 46-47). Trotz dieser positiven Einstellung zum Thema Schule, auf die sein späteres hohes Lernengagement zurückzuführen ist, begann nach der Grundschulzeit eine Perspektivlosigkeit die den Grundstein seiner Auswanderung legte. Aufgrund des bildungsfernen Milieus, in dem er aufgewachsen ist, der Strukturschwachheit der Region (Z. 26ff.) und da ihm sein Vater als Vorbild fehlte, das ihn eventuell an den Hof hätte binden können, wusste er zunächst nicht was er machen sollte: „Ja. War Grundschule, dann Grundschule fertig/ [Achselzucken, räuspern]. Mein Papa war nicht dabi/. (..) Papa war immer Ausland arbeiten“ (Z. 49f). Die Unsicherheit dieser Zeit spiegelt sich in den Gesten des Achselzuckens und des Räusperns wieder.

Die Phase danach, die eine typische Landflucht der Bevölkerung strukturarmer Regionen darstellt, beschreibt er sehr kurz, ohne offensichtliche Wertung. Allerdings kann man erkennen, dass es eine sehr harte Zeit in seinem Leben war. Der damals Vierzehnjährige beschreibt durchaus stolz sie gemeistert zu haben: „**Allein/** (..) Alleine wohnen, alleine selber waschen, selber Kleidung waschen, selber, kochen alles selber machen\ So leben bis zum Militär.“(Z.32ff.).

4.1.2 Migration

Der Grund für die Ausreise nach Deutschland wurzelt zwar, wie oben bereits erwähnt, in der Struktur seiner Heimat, wurde aber durch den Kontakt zu der späteren Frau von Mehmet ausgelöst. Die deutschstämmige Türkin trat in der Türkei in sein Leben. Sie heirateten in der Türkei, was sie laut Einwanderungsgesetz der BRD (Auswärtiges Amt) ermächtigte sich den Wohnort auszusuchen. Die Entscheidung fiel ihnen leicht: „Meine Frau bleibt will hier bleiben und ich will auch hier kommen.“ (Z. 87f) Es bleibt offen, ob es sich damals um eine Zweckheirat handelte, denn ohne diese Heirat wäre es Mehmet nicht möglich gewesen nach Deutschland einzureisen (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung). Die Problematik der zweckmäßigen Verheiratung junger muslimischer Frauen, auch aus Deutschland, wurde bewusst nicht thematisiert. Der Satz, „Kann isch in Deutschland ir-

gendwie also heiraten also...“ (Z. 88), lässt aber zumindest die Vermutung zu, dass die Hochzeit als eine Chance in Mehmet's Leben zu gesehen wurde.

4.2 Sprache

Dass die Sprache den Schlüssel zur Integration in ein Gastgeberland darstellt wird im Anschluss anhand verschiedener Bereiche des Sprachenhorizonts von Mehmet dargestellt. Konkret geschieht dies in Form der Aspekte Spracherwerb, Sprache in der Familie, Sprache und Religion sowie einer abschließenden Bestandsaufnahme seiner sprachlichen Fertigkeiten nach 20 Jahren in Deutschland.

4.2.1 Erwerb der deutschen Sprache

Der türkischsprachige Mehmet kam ohne irgendwelche Kenntnisse der deutschen Sprache in die BRD (Z. 105f). Einen Kurs hat er nie besucht, da seine türkischstämmige Frau perfekt Deutsch spricht und ihm bei seinen Sprachschwierigkeiten unterstützt. Durch die deutliche Betonung seines Glücks in der Zeile 111, zeigt er, dass er sich durchaus bewusst ist wie schwierig eine Einreise ohne seine „Übersetzerin“ gewesen wäre. Dies formuliert er später in Zeile 149-159. deutlich aus:

*„(3)Und hier zum Beispiel [zeigt auf Fernseher] früher war keine türkische Sender, odda. Und immer deutsche Sendung kuckt, wenn wir **Film** schauen/ oder etwas/, = das immer tausend Mal frag ich. „Was hasch gesagt, was isch passiert“. Ich sehen was passiert aber was gesprochen/, was der geseit, immer meine Frau fragen. (2) Eben habe gesagt, habe **Glück** gehabt. Zu Hause meine Frau kann ganz gut Deutsch/. (...) Wege dem wenn irgendwo fortgehn oder etwas kaufe gehen (..) keine Problem gewesen. Wenn ich alleine gewesen Beispiel = so Probleme habe ich dann isch denke Kurs machen oder irgendwie eine Weg finden, dass ich besser lernen und Problem lösen.“*

An seiner Arbeitsstelle waren Sprachkenntnisse anfangs kein Hindernis (Z. 210-221). Er untermalt dies durch hervorheben des Verbs „**weiß**“ (Z. 215) und der Adverbien „**wie**“ (Z. 217) und „**was**“ (ebd.). Anfangs war er auf Hilfsmittel wie die sprichwörtlichen „Hände und Füße“ angewiesen um sich beispielsweise an seiner Arbeitsstelle verständlich zu machen. Dies beschreibt er in einer anekdotischen Erzählung von Zeile 224 bis Zeile 238.

Langsam und mühselig musste sich Mehmet Grundkenntnisse der deutschen Sprache, beziehungsweise des Alemannischen (Aufgrund der Kontaktschnittstellen bei der Arbeit) aneignen. Er entwickelte seinen eigenen „Kurs“ (Z.178) zum Sprachenlernen. In dieser Hilfestellung griff er unbeabsichtigt auf Methoden des Schriftspracherwerbs bei Kindern zurück. Er legte Wortlisten an, in denen er gehörte Vokabeln, wie beim Lernen mit einer Anlauttabelle, mit den ihm bekannten Zeichen der türkischen Schreibweise verschriftlichte und die türkische Übersetzung daneben schrieb. So lernte er zwar keine korrekte Schrift oder gar Grammatik, konnte sich aber nach wenigen Monaten schon verständigen (Z.112-129). Dass diese Methode für ihn sehr mühsam war, zeigt sich bei einer genaueren Betrachtung der Wortwahl in den Zeilen 121 und 127. Durch die Verwendung des Adjektivs „groß“, des Quantors „viel“ und des Temporaladverbs „immer“ wird die Anstrengung dahinter sichtbar. Hier kam ihm die positive Einstellung zum Lernen aus seiner Schulzeit zugute: „Ich gerne Fragen stellen\ . Viel interessant gewesen.“ (Z. 127f). Sein Engagement wird auch in den Zeilen 149 bis 153 und 243 bis 252 deutlich beschrieben. Auf diese Erarbeitung von Sprache ist er sehr stolz, wie man an den Gesten und den Wiederholungen in der folgenden Passage erkennen kann:

*„Habe **selber** Kurs gemacht, ebe habe Lischte gemacht/. Hab Minimum fünf, sechs Seite so Lischte hab ich so große [zeigt die Größe mit seinen Händen]. Alle Worte schreiben/, immer schreiben schreiben schreiben. Wenn ich etwas hören/, denke was isch des/, und dann ich schreiben das\ .(.) Gegenseite Türkisch und eine Seite Deutsche schreiben. (..) Und dann abends mal kucken, sag ich ja, = die Lischte hab ich immer im Sack.“ (Z. 178-183)*

Dennoch bereuen Mehmet und seine Frau, dass sie sich bei der Immigration des Ehegatten nicht besser über Angebote zum Sprachenlernen informiert haben. Sie geben zu, damals einfach nicht daran gedacht zu haben (Z. 139, 143ff.). Dies ist ein Anzeichen dafür wie wenig die deutsche Sprache in der Gemeinschaft der Türken in Deutschland benötigt wird. Mehmet sagt, dass er es heute anders machen würde (Z. 140).

4.2.2 Sprache in der Familie

In der Familie von Mehmet wird ständiges Code Switching zwischen Deutsch und Türkisch praktiziert (Z. 260-266). Die Kinder haben in der Familie zuerst Türkisch gelernt und erst im Kindergarten Kontakt zur deutschen Sprache bekommen. Sie haben zuerst ihre „Mut-

tersprache“ (Z. 275) gelernt und dann Deutsch „so parallel gelernt“ (Z. 284). Die Sprache ihrer Mutter wäre hier eigentlich Deutsch. Der Ausdruck der „Muttersprache“ wird hier synonym zu Erstsprache verwendet. Da sie aber zur Eintrittszeit in den Kindergarten ihren Erstspracherwerb noch nicht abgeschlossen haben kann man hier von einem doppelten Erstspracherwerb sprechen (Vgl. Meng, 2001, 26f). Laut Angaben des Vaters haben die Kinder auch nach einem Jahr Kindergarten bereits perfekt Deutsch gelernt (Z. 282f).

Ab dem Eintritt in die weiterführende Schule, besuchen die Kinder auch eine türkische Schule, die wöchentlich einmal mittags parallel zum deutschen Bildungssystem angeboten wird. Hier lernen sie nicht nur Türkisch sondern auch kulturelle und landeskundliche Inhalte (Z. 287-335). Es stellt sich die Frage wieso eine solche Einrichtung parallel und nicht mit dem deutschen Bildungswesen vernetzt arbeitet? Mehr dazu unter dem Punkt Integration.

4.2.3 Sprache und Religion

Die heilige Schrift der Muslime ist der Koran. Er wurde in einer alten Version des Arabischen verfasst und bis heute so gelehrt. Somit unterscheidet sich die „Koransprache“ vom modernen Arabisch deutlich. Die Sprache, in der alle Anhänger des Islams beten ist Alt-arabisch. Die Kenntnisse des Korans und seiner Sprache können jedoch nicht als abgeschlossener Spracherwerb bezeichnet werden. Mehmet selbst schildert es so: „Arabisch kann ich nix/, aber Koran kann ich lesen“ (Z. 543).

4.2.4 Zwanzig Jahre Deutsch- eine Bestandsaufnahme

Nach zwanzig Jahren mühsamen und unstrukturierten Sprachenlernens, lässt sich feststellen, dass Mehmet zwar keine Kenntnisse der deutschen Grammatik oder Rechtschreibung besitzt und nur über einen auf Alltagssituationen ausgelegten Wortschatz verfügt. Deshalb ist für ihn das Verständnis längerer Texte nur begrenzt möglich (Z. 652- 658). An kognitiven Markern für Sprachbewusstsein, wie das Träumen oder das Fluchen, kann man erkennen, wie die deutsche Sprache bereits bis in das Unterbewusstsein von Mehmet vorgedrungen ist, beziehungsweise die türkische Sprache schon verdrängt hat. Während er mittlerweile auch deutsche Träume hat, wenn auch selten (Z. 618-622), sieht man bei dem wegen seiner Emotionalität so interessanten Feld des Fluchens, dass das Deutsche (oder Alemannische) bereits das Türkische abgelöst hat (Z. 665ff.).

Während dem vorherrschenden Code Switching gibt es sogar einen nicht unerheblichen Teil seiner Kommunikation, die sowohl im „Kopf“ (Z. 264) als auch auf der „Zunge“ (ebd.) nur in deutscher Sprache stattfindet: die Kommunikation während der Arbeit (Z. 635- 639). Diese Unterscheidung könnte man auch als Bewusstes und Unbewusstes oder als gedachte und gesprochene Sprache deuten. Dieses durchaus positiv zu deutende Zeichen der Sprachdominanzverschiebung beschreibt Mehmet so:

*„Zum Teil. Was immer vorkommt. Wenn ich muss etwas sprechen/, entweder Deutsch oder Türkisch was **vorkommt**/, dann wird otomatisch. Oder ein Wort, (..) zwei Sprachen. Kommt dann raus. (..) So kann ma sagen.“(Z. 646ff.)*

Dennoch bräuchte Mehmet, um die deutsche Sprache wirklich zu beherrschen, professionelle Sprachförderung. Warum dies aber trotz der offensichtlichen Defizite nicht zu seinen Prioritäten zählt wird unter dem Punkt Integration deutlich.

4.3 Integration

Als Mehmet nach Deutschland kam hat ihm sein Schwager innerhalb von drei Monaten eine Arbeitsstelle vermittelt, seine Frau hat ihm mit der sprachlichen Barriere geholfen und die muslimische Gemeinde hat ihm schnelle soziale Kontakte zu Türken vermittelt. Diese drei Faktoren beschreiben grob, wie wenig es für einen Türken in Deutschland nötig ist sich zu integrieren. Çakir beschreibt dies sehr passend:

„Die Türken schaffen in den Ländern, in denen sie leben, vor allem in Städten in denen sie sich konzentrieren, eine eigene Türkei weit weg von der Türkei. So sehr, dass mit lauter Musik aus den Autos, benutzten Symbolen, Plakaten an den Wänden, politische Sprüche aus den 80er Jahren als Wandschriften, Banken mit türkischen Namen, Geschäfte, Kaffees und jeder Art von Menschen ein eigenes Türkeimodell entsteht.“ (Çakir, 2001, 14)

Dass es unter solchen Umständen zweitrangig ist, die Sprache des Gastgeberlandes zu erlernen, liegt auf der Hand (Z. 169-173). Die Konstellation Immigration in ein Gastgeberland, dessen Sprache man nicht beherrscht, auf der einen Seite und der bedingungslosen Translation (in diesem Fall durch die Ehefrau), auf der anderen Seite kann zu einer gewissen Faulheit führen die Sprache zu erlernen. Dadurch sind beispielsweise in Großbritannien 2006 die jährlichen Ausgaben der Behörden für Dolmetscher auf horrenden 170 Millionen Euro angewachsen, was eine landesweite Debatte über die negativen Auswirkungen

von translatorischen Hilfestellungen ausgelöst hat. Christina Schäffner kommt nach ausführlicher Beobachtung der Debatte zu dem Schluss: „(Es) wird eine direkte Verbindung zwischen Übersetzen und Dolmetschen und sozialer Integration, genauer: Verhinderung sozialer Integration hergestellt.“ (Schäffner, 2008, 170). In Mehmet`s Ansichten spiegelt sich genau dieses Dilemma auch wieder:

„Ebe, ich sag doch/, wenn ich hier kommen ich hab viele Verwandte do/. Ich bin auch wie in andere Stadt gegangen Türkei. Ankara in Istanbul gange, so. Nie Problem gegeben, auch mit de deutsche Leut, habe nie eine Problem gehabt/. Habe keine Sprache gehabt, bin ich immer gut geleben, vielleicht.“ (Z. 484-488)

Hierzu schreibt wiederum Çakir:

„Ein entscheidender Teil des Integrationsprozesses wird durch erworbene oder gelernter Sprache des Aufnahmelandes verwirklicht. Also, wenn die Integration als gesellschaftliche Handlungsfähigkeit betrachtet wird, ist sie ohne sprachliches Handeln unmöglich.“ (Çakir, 2001, 24)

Mehmet legt ein typisches Gastarbeiterdenken an den Tag, in dem er immer noch fest an eine Rückkehr in seine Heimat glaubt (Z. 358-364). Allerdings hat die Geschichte der nach Deutschland geholten Gastarbeiter gezeigt, dass dies in den meisten Fällen aufgrund stärkerer familiärer Bande in Deutschland nicht geschieht. Die Familie ist dem traditionellen Türken Mehmet auch sehr wichtig. Auch für ihn wird die Entscheidung, Deutschland den Rücken zu kehren, nicht einfach. Er empfindet sich als „zwischedrin“ (Z. 384), also zwischen den Kulturen. An seine Kinder gibt er dieses Gefühl teilweise weiter. So verhindert er eine zu starke Identifikation seiner Kinder mit ihrem de facto Heimatland Deutschland, indem er strikt sagt:

*„Also meine Kinder sind Türken!/ Der bleibt auch so. (..) Also ich denk mal meine Kinder werden **nie** Deutsch. (2) Und ich habe **gelernt**/ meine Kultüren und habe ich die Kultür wieder meine Kinder gegeben. Meine Kinder gelernen/ des. Wir sind Familie, isch so. [faltet die Hände] Früher war so/, aber mir sind immer noch so.“ (Z. 392-396).*

Und das obwohl sein Neffe stellvertretend für die in Deutschland aufgewachsenen Jugendlichen feststellt: „Bei uns isch des ja so, die wo hier aufwachsen, die Jugendlichen, die//, also ich zum Beispiel persönlich könnt mir jetzt nicht vorstellen in der Türkei zu leben/“(Z. 404ff.). Zwar sollte man, wie Çakir schreibt, nicht aufgefordert werden seine Kultur

abzulegen (Çakir, 2001, 1), aber dieses Lernen der einen und Leben in der anderen Kultur macht es für Jugendliche sehr schwer eine Identität zu entwickeln.

Die deutsche Gesellschaft sieht er als Gefahr für seine Kinder. Diese Einstellung wird in dem Monolog über Religion deutlich (Z. 421-476). Allein die Länge dieser Passage, die die längste Erzählphase des Interviews darstellt, zeugt von der Wichtigkeit der Religion für sein Leben. Für ihn ist die deutsche Gesellschaft zu säkularisiert und liberal. Er hat Angst wenn er seine Kinder nicht durch starken Familienzusammenhalt und Wertevermittlung beschützt könnte ihnen etwas Schlimmes passieren. Er führt drastische Beispiele von Drogenopfern bis Mord an (Z. 435, 451ff.). Für ihn ist Religion, unabhängig davon welche, der Garant für ein gutes miteinander. Dennoch plädiert er nicht mit Scheuklappen durch die Welt zu laufen und sein Leben nur nach der Religion zu richten (Z. 439- 443). Es ist Mehmet aber sehr wichtig nicht beim Ausleben seiner Religion gestört zu werden: „Ich möchte meine Religion leben/, aber niemand meine Religion **stören**. Wenn ich meine Religion leben/ kann ich möchte andere Leute nicht, die mich stören/ wegen Religion“ (Z. 472ff.)

Mit Diskriminierung hatte er nie ein Problem. Die seltenen Male, dass so etwas vorkam hat er es einfach ignoriert (Z. 507). Unterschwellige Bemerkungen unter Kollegen nimmt er mit Humor (Z. 525ff.). Ob es sich hier um einen Schutzmechanismus oder Abgeklärtheit handelt beantwortet sich im Wesen von Mehmet. Wer so mit sich, seiner Familie und seinem Umfeld im Reinen ist, für den ist es einfach eventuell verletzende Bemerkungen mit Humor zu nehmen.

Das Umfeld gestaltet sich bei Mehmet sehr einseitig. Er pflegt nur Kontakt zu einem türkischen Freundeskreis. Normalerweise, und so beschreibt auch er es, sucht man sich seine Freunde nach Interessen und Sympathie aus (Z. 568-573). In diesem Fall kommt aber noch ein wichtiger Aspekt dazu: die Sprache. So berichtet die Nichte: „Man ist da genau mit den Leuten die auch die selbe Sprache sprechen und so, also grad was des Deutsch betrifft/ hätte er [Mehmet] jetzt viel mehr Probleme/.“ (Z. 586ff.). Auch wenn von ihm vielleicht nicht als negativ empfunden, zeigt dies doch, dass die Sprachbarriere die weitere Integration verhindert. Die direkte Frage nach seinem gefühlten Integrationsstand beantwortet er so auch sehr deutlich mit dem am Anfang dieser Arbeit angeführten Zitat:

*„Aber hier isch nid so wie, (..) nid ganz aber isch bissele schon wie denk ich bin ich **fremd** hier. So. (2) Zwanzich Jahre umme immer noch denk ich so. Bin ich fremd, geh ich irgendwo anders wieder. Isch **immer** so. Kinder vielleicht nid so, aber **ich** bin so.“ (Z. 603- 606)*

5. Schlussbemerkung

Am Beispiel von Mehmet lässt sich sehr schön zeigen, welche Probleme einer Integration von Türken in Deutschland im Wege stehen. Zwar haben sich Gesetze, Förderprogramme und auch die Offenheit der Gesellschaft in Deutschland geändert, aber dennoch muss man sagen, dass eine Gesellschaft in der Gesellschaft besteht, die sich zwar auch schon offener ihren Nachbarn präsentiert, die sich aber immer noch zu sehr abkapselt. So entstehen Missverständnisse, Vorurteile aber vor allem eine Distanz, die es in der Zukunft zu überwinden gilt, wenn man eine wirkliche multikulturelle Gesellschaft erreichen möchte, in der verschiedene Ethnien in Freundschaft miteinander und nicht nebeneinander her leben.

Die Sprachprobleme sind nur ein Symptom einer Krankheit die ihren Erreger in der Ausländerpolitik der BRD des vergangenen Jahrhunderts hat. Hier war das Stichwort Assimilation, bzw. Ausgrenzung für die Entwicklung einer Parallelgesellschaft verantwortlich. Die damaligen Gastarbeitergenerationen sollten wie vorgesehen wieder heimkehren, und die, die hier blieben, sollten möglichst ihre Wurzeln vergessen (Vgl. Çakir, 2001, 11). Um diesen Fehler wieder zu korrigieren ist es essentiell, die Sprachprobleme der Migranten zu erforschen. Denn nur Kommunikation kann und muss der Schlüssel zur Heilung der Krankheit „Spaltung“ sein.

6. Literaturverzeichnis

Bernart & Krapp, 1998= Bernart, Yvonne; Krapp, Stefanie: „Das narrative Interview. Ein Leitfaden zur rekonstruktiven Auswertung“, Landau: Verlag Empirische Pädagogik, 1998.

- Çakir, 2001= Çakir, Mustafa: „Soziale und bildungspolitische Rahmenbedingungen der Migration und der Stellenwert des Deutschen unter den Türken“, Aachen: Shaker, 2001.
- Mayring & Gläser-Zikuda, 2008= Mayring, Philipp; Gläser-Zikuda (Hrsg.): „Die Praxis der qualitativen Inhaltsanalyse“, Weinheim & Basel: Beltz Verlag, 2008.
- Meng, 2001= Meng, Katharina: „Russlanddeutsche Sprachbiografien. Untersuchungen zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien“, Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2001.
- Rosenthal, 2005= Rosenthal, Gabriele: „Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung“, 2. korrigierte Auflage, Weinheim & München: Juventa Verlag, 2008.
- Schäffner, 2008= Schäffner, Christina: „Behindert Übersetzung die Integration?“, in Gisela Vorderobermeier & Michaela Wolf (Hrsg.); „Meine Sprache grenzt mich ab...“ Transkulturalität und kulturelle Übersetzung im Kontext von Migration, Wien: Lit Verlag, 2008.
- Schirmer, 2009= Schirmer, Dominique: „Empirische Methoden der Sozialforschung. Grundlagen und Techniken“, Paderborn: Wilhelm Fink GmbH & Co Verlags-KG, 2009.
- Auswärtiges Amt= <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/WillkommeninD/EinreiseUndAufenthalt/Staatsangehoerigkeitsrecht.html>, Stand 03.11.
- Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung= http://doku.iab.de/chronik/31/1988_02_01_31_zeit.pdf, Stand 03.11.
- Statistisches Bundesamt1= http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2004/04/PD04__171__12521.psml, Stand 04.11.
- Statistisches Bundesamt2= <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis>

7. Anhang

Interviewleitfaden

- Fragen nach Kindheit
- Fragen nach Migrationszeit und **Kontakt zu sprachen (pos oder neg)**
- Wortschatz der versch. Sprachen?
- Umschreiben bei Wortschatzdefizit?
- Wie und welche Sprache wird weitergegeben
- Wie wurden sprachen erlernt? Kurse?
- Eltern? Freundschaften?
- Auslandsaufenthalte vor Migration—nach Migration
- Bildung? Schüleraustausch

- Evtl „code switching“? Mit wem? Welche Sprache?
- Bestimmte Situationen in denen man in die Muttersprache zurückfällt?
- Bestimmte Probleme in manchen Situationen deutsch/türkisch zu benutzen?
- Beten, Religion,?
- Wie stellst du dir den Idealfall für deine Kinder vor?
- Sprachschule oder türkische Clubs
- Wie reagieren Leute auf deinen Akzent?
- **Wie fühlst du dich selbst integriert?**
- Hast du Vorurteile gegenüber Deutschen? Musst du selbst mit vorurteilen kämpfen?
Bsp.: He do lüeg, de kümmeL.“ (Aussprache bei der Arbeit von Kunde)
- Und wie ist es für dich selbst- zweisprachig zu sein?
- **Was bedeutet Heimat? Bzw. wo ist deine Heimat?**
- Fühlst du dich eher als Türke oder Deutscher? Was sind die kulturellen Unterschiede die sich evtl. auch in der Sprache ausdrücken?
- Wie empfindest du denn solche fragen?
- Ließt du auf beiden Sprachen? Auch Zeitung?

- Träumen, denken?
- Welche Ausbildung hast du abgeschlossen...Anerkennung in Deutschland?
- **Sprachliche Entwicklung ins Zentrum rücken!**

Transkriptionsvereinbarungen

- (..) Sprechpause, ca. 0,5 sec
- (...) Sprechpause, ca. 0,5 – 1 sec
- (2) längere Sprechpause in Sekundenangabe
- / steigende Intonation
- \ fallende Intonation
- gleich bleibende Intonation
- // markierter Redeabbruch
- = auffällig schneller Anschluss
- !/? Ausruf, Frageintonation
- () unverständliche Stelle
- ... nicht transkribierte Stelle
- [] Kommentare des Interviewers
- fett** besondere Betonung
- | | Kennzeichnung von Überlappungen
- I Interviewer
- M Mehmet B.
- F Frau
- N Nichte
- Nf Neffe
- S Sohn

Transkript

1 I: Also\, Du bisch jetzt seit etwa zwanzig Jahren in Deutschland?

2 M: Mhm.

3 I: Mich würd interessieren, wie Du aufgewachsen bist? und was Du gemacht
4 hast bevor Du nach Deutschland gekommen bist\.

5 (3)

6 I: Wo bist Du |aufge//

7 M: |Mir haben ganz kleine Ort gewohnt/. (...) Äh, ja, mir haben 5
8 Jahre Schule gängen. (3) () Ich hab nur so **Kuh** und die **Schafe** auch noch
9 aufgepasst/, ehrlich! hab richtig erzähl jetzt\.

10 I: Jaja!

11 M: Und dann (..) so vierzehn, fuffzehn Jahre bin ich wech von de Dorf. (2) In
12 Baustelle arbeiten, (), ääh, die Matten legen/, wie heißt des?, Matte gä/, so
13 Eisen weisch, (..) die Betonmatten legen

14 I: Mhm.

15 M: gearbeitet. Dann Maler hab ich gelernt, hinterher. (..) In Izmir hab ich
16 gebleiben so zwei Jahre\. Ankara hab ich bleiben, zwei Jahre, drei Jahre so,
17 gesamt.= Und dann bin ich **Militär** gänge. (..) Eineinhalb Jahre Marine. (3) In
18 Schiff gewesen. (2) Und danach dem, nach de Militär bin ich herkommen/.
19 So, so ungefähr.

20 I: Wie alt warsch Du als Du zum Mili// Militär bisch?

21 M: Zwanzich. (2) Ebe, eineinhalb Jahre Militär/, 18 Monat/. Danach Militär/ fertig,
22 dann bin ich herkomme (...).

23 I: OK.

24 M: Da bin ich zweiäzwanzig fascht. (...) Zeit bis jetzt immer rischtisch.

25 I: Ja. (..) Und warum bisch Du damals aus dem Ort weggegangen?

26 M: Ja weil do **gibt's** nichts, was ich geboren und do sind keine, keine **Fabrik**,
27 keine Arbeitsplatz/, nix. Des isch nur so [türkisch], wie eine (..) de so
28 Bauernhof, weisch? Die gibt's (..) [türkisch]

29 F: Weizen.

30 M: Weizen, wachsen weischt Du, so so Gemüse, Obst, |so so Sachen.

31 N: |Acker, Feld, so was.

32 M: Des also, do gibt's nix zu arbeiten, dann bin ich Stadt gängen. (3) **Allein**/.
33 (..) Alleine wohnen, alleine selber waschen, selber Kleidung waschen, selber,
34 kochen alles selber machen\. So leben bis züm Militär. Militär ().

35 I: Mhm\.. (..) Und wie war,(..)wo genau (..) war der Ort in dem Du aufgewachsen
36 bisch?

- 37 M: Äh-, pff, Grenze Ankara\ Der heißt „Corum“. Stadt. (..) „Corum“/, (..) äh=
38 „Alaca“\ (2) „Alaca“ isch keine Stadt/, isch a Dorf/, „Akören“\ Des is kleine
39 Dorf so wie, so wie kann ma sogn Ötlingen Beispiel, klein aber nid so wie
40 nah an der (..) Stadt.
- 41 I: Ja. (2) Un ähm, (...) also des isch eigentlich nich Oschttürkei\, oder? des isch
42 Zentraltür|kei\, oder?
- 43 M: |Nei nei, isch- Zentral fascht, (..) also 300 Kilometer isch Schwarze
44 Meer\ (..) Ja 300 Kilometer. [nickt]
- 45 I: (3) Und wie war des aufm Ort, äh in so nem kleinen Ort aufzuwachsen?
- 46 M: Eigentlich gut, friher war gut,= jetz isch weiß nid wie die größer war. Friher
47 war gut, (..) viele viele Kollega/, in die Schule (..) war Spaß/.
- 48 I: =Also, das war Grundschule dann?
- 49 M: Ja. War Grundschule, dann Grundschule fertig/ [Achsel zucken, räuspern].
50 Mein Papa war nicht dabi/. (..) Papa war immer immer Ausland arbeiten,
51 weisch,= so wie jetzt wie ich/. (...) Und dann hab ich Mama/, hab ich Bruder
52 und die Schwester\, wir sind auch drei Kinder gewesen. (3) War schön.
53 [nickt] (3) Ich könnt au wieder **dort** leben\, Beispiel, (..) diese Ort-, schön/,
54 einfach\.
- 55 I: (...) Hasch Du viel arbeiten müssen, da schon in der Kindheit, oder\
- 56 M: Nein [räusper], mir habe so= ebe, mir habe so kleine, sooo Bauernhof/,
57 Schafen habe mir so vierzig, fuffzich, (..) fascht ab un zu ma neunzig Stück/,
58 Kuh, so Sache mir haben\.
- 59 I: Mhm. (2) Ok. (...) Ähm-.
- 60 M: Alles frisch/, essen und trinken, immer alles frisch\ [grinst].
- 61 I: Isch gut, oder?
- 62 M: Fleisch, (...) Milch, (..) Joghurt un= so= Sache, alles frisch/. (...) Alles
63 selbstgemacht.
- 64 I: (2) Und gabs dort auch (..) so wie hier nen Dialekt? (...) Also so was wie
65 Allemanisch, oder (...) isch |des Türkisch?
- 66 M: |Nid so wie Istanbul/, aber isch nid so Dialekt\,
67 isch ganz normal. (..) Sin südische (..) so Dialekt. () So sentral, sin näher als
68 Ankara,= weisch isch Grenze. Ankara zu mir isch 240 Kilometer/. (...) Isch-
69 keine Dialekt, also für mich isch ganz normal. **Istanbul**/ isch wieder öbis
70 anderscht, noch moderner, moderner Türkisch schwätzt spreche.
- 71 I: Also bisch Du mit der türkischen Sprache aufgewachsen?

72 M: Ja.

73 I: (3) Und dann beim Militär war auch türkisch?

74 M: Ja, Militär war auch türkisch.

75 I: (2) Und wo warsch Du dann aufm Schiff?

76 M: Izmir.

77 I: Immer nur im Hafen, oder bisch auch

78 M: = Neinei, do isch Zentral, in Izmir isch Zentral/, dann isch abends mal Türkei

79 gangen, Ankara gangen, (..) so hin und her.

80 I: (...) Und keine großen Einsätze irgendwo?

81 M: Mmmh-. [Kopfschütteln]

82 I: (7) Und warum bisch Du dann nach Deutschland gekommen?

83 M: [holt tief Luft] (2) Also meine Frau hab ich heiraten/, (...) äh, (..) dann musse

84 **herkommen/** weil

85 F: = Ich wollt nicht dort bleiben [kichert].

86 I: Mhm-.

87 M: Meine Frau bleibt will hier bleiben und ich will auch hier kommen. (..)

88 Ausland/. Kann isch in Deutschland irgendwie also heiraten also, (...) dann

89 sind hier bleiben einfach.

90 N: (...) Vielleicht sollte man noch dazu erwähnen, dass sie hier gewohnt hat/,

91 also sie ist hier aufgewachsen/.

92 I: = Mhm.

93 N: Und ähm, (..) ihr habt euch dann dort kennengelernt\, sozusagen/.

94 I: Ok.

95 N: Sie wollte dann nicht in der Türkei bleiben, hat dann gesagt komm mit mir

96 nach Deutschland, also wenn wir halt heiraten dann will ich in Deutschland

97 leben. Denn ihre Eltern sind nämlich auch hier\.

98 I: (...) Also Du bisch quasi auch schon die zweite Generation hier in

99 Deutschland? [Frage an Frau]

100 N: Ja.

101 F: Ja genau.

102 M: (...) Ich bin vierte wahrscheinlich. [Gelächter]

103 I: Und wie hasch Du des gemacht mit der Sprache? Hasch Du dann vorher

104 schon |Deutsch gelernt?

105 M: |Nein, wir ham, (..) als wenn ich Deutschland komme ich hab noch **kei**

106 Wort, (...) ja oder nein, so Sache hab erscht gelernt\.

107 I: = Ja-.

108 M: S' Rest hab ich nachher gelernt, später gelernt\ (...). Also, (..) äh, [kuckt auf
109 den Fernseher] drei Monat später/, danach (). Drei Monat ich hab nix
110 Arbeit/, drei Monat später ich hab Arbeit\ (...). Und dann (..) **ich hab immer**
111 **Arbeit/, ich hab Glück/ gehabt!** Weil meine Frau kannsch gut deutsch\. Die
112 kannsch ganz gut deutsch, (..) wege dem isch hab so schnell gelernt\. Also
113 dann hab isch schreiben,= so wie so wie hab,= Beipiel/ wie jetzt, wie
114 Deutsche deutsch schreiben des kann ich nix lesen wie früher\, (..) weil paar
115 paar Buchstaben, die zwei, drei Buchstaben die gibt's eine Buchstabe so wie
116 lesen. = Beispiel „ç“, s-c-h des isch eine „ç“, = Beispiel wie so was.

117 I: = Mhm.

118 M: Do kann i nid so was lesen. Dann hab ich schreiben so wie **Türkisch**
119 schreiben.

120 I: = Ja.

121 M: So große Liste gemacht/, große Liste viele Name viele **Wort/**, hab ich Türkei
122 türkisch schreiben/, vorne deutsche Wort geschreiben\. = Aber so wie kann
123 ich gut lesen\. Wie lese kann. Dann hab ich so gelernt, Sprache gelernt.
124 Keine so Grammatik so, aber hab ich Sprache gelernt. Weil ich brauche eine
125 Sprache sprechen, mir verstehn und gegenseitig sprechen, so-.

126 I: = Ja.

127 M: Also gängen, aber **viele** Fragen, = **immer** fragen, = **immer** fragen. Ich **gerne**
128 Fragen stellen\. Viel intressant gewesen. Ich ganz schnell lernen und dann
129 hab ich zwei, drei Monat/ schon sehr viele Sache gelernt.

130 F: Mhm.

131 M: So viel Wort gelernt.

132 I: (...) Und hasch Du nie einen Kurs gemacht/, oder so?

133 M: = Ne, hab isch |keinen Kurs gemacht/.

134 F: |Ne, **leider** nicht.

135 I: **Leider** nicht?

136 F: Mmh-. Er hat ja gleich mit Arbeit angefangen/, da hat er keine Zeit gehabt
137 dafür.

138 M: Auch für zwanzig Jahre hat mir niemand geseit Du kannsch (...) Sprachkurs
139 mache/ und ich habe auch nie **gedenkt/**, weil ich jünger gewesen/, (..) also
140 jetzt überlegsich/, (..) gehe ich schon bestimmt\, irgendwann Sprache lernen.

141 Nf: Das ist erst in letzter Zeit so geworden mit den Integrationskursen.

142 I: So was gabs damals noch gar nicht?

143 F: Wir ham uns damals auch gar nicht informiert, wir haben noch nicht mal
144 nachgefragt/. Warn wir vielleicht noch zu jung dafür, [kichert] ich weiß nicht.
145 Hamma gar nicht dran gedacht/ damals.

146 I: Mhm. Aber das Euch irgendwas angeboten wurde/, das war auch nicht so?

147 F: = Nee, es wurde auch nichts angeboten.

148 I: Mhm.

149 M: (3) Und hier zum Beispiel [zeigt auf Fernseher] früher war keine türkische
150 Sender, odda. Und immer deutsche Sendung kuckt, wenn wir **Film** schauen/
151 oder etwas/, = das immer tausend Mal frag ich. „Was hasch gesagt, was isch
152 passiert“. Ich sehen was passiert aber was gesprochen/, was der geseit,
153 immer meine Frau fragen. (2) Eben habe gesagt, habe **Glück** gehabt. Zu
154 Hause meine Frau kann ganz gut Deutsch/. (...) Wege dem wenn irgendwo
155 fortgehn oder etwas kaufe gehen (..) keine Problem gewesen.

156 I: Mhm.

157 M: Wenn ich alleine gewesen Beispiel = so Probleme habe ich dann isch denke
158 Kurs machen oder irgendwie eine Weg finden, dass ich besser lernen und
159 Problem lösen.

160 I: (4) Und als Du dann nach Deutschland gekommen bist/, bist Du nach drei
161 Monaten, (..) hast Du angefangen beim [Name der Firma] zu arbeiten?

162 M: = Ja. Drei Monate hab ich zuhause gewesen und dann//

163 I: = Und war das kein Problem dann Arbeit zu finden/, ohne Sprachkenntnisse?

164 M: Nee, also hab ich auch nicht gekuckt, oder vielleicht lernen bisschen, erst
165 Sprache, aber drei **Monat**/ isch nid **so** lang. Nach drei Monat die Arbeit
166 kommt\. (...) Meine Schwager hatte gefunde die Arbeit.

167 I: (2) Also Du hasch, Du hasch halt über Deine Frau hier **Verwandte** gehabt
168 und die haben dir geholfen hier Fuß zu fassen?

169 M: = Ebe, wege dem hab ich keine Probleme hier/, (..) Anfang\. Dann ich
170 komme hier/ gleiche wie Türkei Beispiel, viele Verwandte do/, und dann isch
171 ganz normal\, laufe. Und dann die Sprache lerne/, dann geht immer jede Tag
172 en bissle mehr mehr mehr. (...) Jetzt bin ich auch nicht so gut spreche/,
173 bestimmt odda, merksch des\?

174 I: (...) Dafür dass Du nie nen Kurs gemacht hasch/ sprichst Du ja eigentlich
175 ganz gut.

176 M: Nein, hab **keine** Kurs, |gar nix.

177 I: |Eben.

178 M: Habe **selber** Kurs gemacht, ebe habe Lischte gemacht/. Hab Minimum fünf,
179 sechs Seite so Lischte hab ich so große [zeigt die Größe mit seinen Händen].
180 Alle Worte schreiben/, immer schreiben schreiben schreiben. Wenn ich
181 etwas hören/, denke was isch des/, und dann ich schreiben das\ (. .)

182 Gegenseite Türkisch und eine Seite Deutsche schreiben. (. .) Und dann
183 abends mal kucken, sag ich ja, = die Lischte hab ich immer im Sack.

184 I: (...) Auch bei der Arbeit?

185 M: Ja.

186 I: Ok, (...) ähm. (4) Wie war des dann für dich hier mit dem Allemanischen?
187 War das für dich n Problem, |dass

188 M: |Nee.

189 I: dass manche Leuten sprechen Hochdeutsch und manche Leute sprechen
190 Allemanisch?

191 M: Ebe, Allamanisch/ ich hab gelernt weil wahrscheinlich alle spreche
192 Allamanisch bei de Arbeit\ . So weisch von arbeiten her auch hab ich viel
193 gelernt, odda/. Otomatisch, Du bisch de ganze Tag dort/. (. .) Ganze Woche,
194 also immer dort/. Und dann gehe otomatisch/. Wenn do was hör/, ich hab
195 irgendwas hab ich gehört\, nix wegem Lesen\ . Des was hab ich gehört/, so
196 hab ich gelernt\ . Weil hab ich keine Schule gängen, wenn = de = Schule =
197 geh/ dann ich lernen mindeschten paar Sachen noch, (. .) die ich lesen,
198 odda?. (. .) Aber hab meischtens gelernt was hab ich gehört/.

199 Nf: Ja die meisten sprechen hier sowieso Allemanisch.

200 [Stimmengewirr]

201 M: Und isch auch hier in Weil am Rhein/, isch meischtens so Allamanisch
202 spreche, odda? (...) Odda?

203 I: (...) Hä jo/.

204 M: Hä jo-. Hä jo-.

205 I: (. .) Und hattest Du dann am Anfang Probleme bei der Arbeit/, (. .) also das
206 war dann wahrscheinlich der erste Kontakt zu **Nicht**-Türken?

207 M: Ne/ do war gar keine Türken\.

208 I: Eben. Da warsch Du der einzige Türke/ und Du konntsch |kein Wort
209 Deutsch//

210 M: |Drei Monat später

211 ich am Anfang dort/, keine Türken/, keine Türkisch/, kenne nieman, und

212 Deutsch kenn ich au nix/. So Problem\ (. .) Aber des isch eine Problem/, (. .)

213 aber für Arbeiten hier ich hab keine Problem\ . Des isch so. () Weil ich bin

214 Anfang auch schon irgendwo die Handwerker (. .) gewesen/, (. .) wenn

215 irgendwas muss machen/ ich hab Minimum\, **weiß** was ich muss machen\.

216 (. .) Wenn ich **kriege** diese Arbeit muss mache werden. Aber ich bruche nid

217 fragen, **wie** muss ich machen\, **was** muss ich nehmen\, (. .) dann hab ich viel

218 Problem. So was hab ich nid gehabt/. Wenn ich weiß, Beispiel, (. .) Du hasch

219 gesehn, odda? Container abbauen\, (. .) dann fertig/, brauch ich nix mehr

220 lernen\ . Ich brauch ganz alleine, denk ich selber mit, ich brauche viele Sache

221 schon vorher meine Idee. Des dann so machen. (. .) **Vieli** Sachen.

222 I: (4) Und hattescht Du dann keine Probleme mit äh, mit anderen Arbeitern,

223 |oder so?

224 M: |Nee. Ich habe nie Probleme gehebt (. .) an die Arbeitsplatz. (2) **Einmal**/ (. .)

225 do war eine alte Mann weisch die (. .) im [Name der Firma], (. .) die eine **Hans**

226 gewesen\, (. .) der Name. Der isch in Rente gewesen/ = der schafft do ääh

227 drei, vier Tage in die Woche [...] Ich muss etwas **streiche**, weisch, do eine

228 alte Wagen gewesen/, ich muss streichen\, aber **ich** brauche eine Pinsel\.

229 Ganz normale Pinsel/, aber ich weiß nid was isch des? **Pinsel** weiß ich/, aber

230 **Name** weiß ich nid/, Pinsel isch, odda nid?. Türkisch heißt „**fırça**“, aber

231 „**Pinsel**“ weiß ich nix\ . Aber ich brauche unbedingt eine Pinsel/. (. .) Und ich

232 weiß nid, wie kann man sagen, ich brauche eine Pinsel, weisch/. [lacht] Ich

233 geh ma/, weisch hab ich eine **Bese**/ odda, Bese, brauche Bese, dann gibt

234 der mir so eine Bese, ganz normale Bese. [lacht] Sagt nei nei! Dann hab ich

235 Hand heben die Mann/, ich nehme mit wo unsere Arbeit isch/, = dort

236 zeigen (. .) „so, Bese“, [macht streichende Handbewegung], ich sagen immer

237 no Bese, weisch? Und der lacht dann und dann geht de hinte und bringe mir

238 eine Pinsel. [Gelächter]. Sage ja! **Diese** Bese! **Diese** Bese! ()

239 I: Und Du hasch also//

240 M: = Ich habe nie vergessen das.

241 I: (5)Also hasch Du Dir am Anfang damit geholfen, dass Du beschrieben

242 hasch, was Du brauchsch\, oder gezeigt hasch.

243 M: Diese Tag wo diese Mann mir sagt, des isch nix Besen/, des isch eine

244 **Pinsel**, des hab ich **sofort** geschrieben\, **sofort**! (. .) Dann habe nie

245 vergessen, des isch Pinsel isch. So Sache, = jeden Tag immer mehr/. Jeden

246 Tag drei, vier mol. Ich hab, ich hab, äh, erschte Gedanke immer zu Hause

247 was isch das? **Was** isch das? **Diese** Wort hab ich gelernt. **Fragen**-. Wenn ich
248 sehn etwas, die Glas oder, = ich brauche jetzt etwas trinken/ [zeigt auf das
249 Glas auf dem Tisch], also müsse Glas habe, odda? = Sage was **isch** das?
250 **Immer** so, (..) **immer** so. [lacht] Ich frag alles/, wenn ich etwas seh/, was isch
251 das? Die Sache/, wenn ich seh, was isch das? [zeigt auf Möbel] Ich weiß was
252 isch das/, aber von **Name** her weiß nix. (..) So isch lernen.

253 I: (2) Ok. (2) Und (..) warsch Du bevor Du nach Deutschland gekommen bisch
254 schon mal im Ausland?

255 M: Nein-.

256 I: (...) Also sind die zwei Sprachen, (..) die Du kannsch, sind Deutsch und
257 Türkisch?

258 M: Ja. Zwei Sprache des.

259 I: (...) Und (..) welche Sprache spricht ihr in der Familie?

260 M: Gemischt. (...) Hier jetzt grad gemischt. (...) Wenn etwas sprachen müssen/,
261 Beispiel welche Wort kommt erscht vor/, so was gemischt\, irgendwie
262 gemischt. Beispiel wenn ich sage meine Tochter bring mir eine Glas/, (..) so
263 Beispiel halber Türkisch halber Deutsch. Weisch so, welche Wort kommt vor
264 (..) im Kopf, oder in Zunge\, des kann sagen. (..) So, „Götürmek Glas/“ oder
265 „Bring mir eine Glas“. So etwas, also entweder in Deutsch, also Kinder
266 meischtens Deutsch spreche.

267 I: Untereinander?

268 M: Ja.

269 I: = Also ihr sprecht untereinander meistens Deutsch? [Frage an Sohn]

270 S: Ja.

271 I: (...) Und mit deinem Papa (..) sprichst Du da eher Deutsch/ oder eher
272 Türkisch?

273 S: Eher Türkisch.

274 M: (3) Eher Türkisch, ja. Deutsch au, Türkisch au, weil Türkisch au lernen
275 Kinder. Kinder lernen au Türkisch\, erschtes. Muttersprache gelernt/, alle
276 drei/, von mir, von Mama/. Gehen auch Türkisch Schule/. (..) Ich hab auch
277 viele Sache von de Kinder gelernt.

278 I: Das isch interessant\. Am Anfang, (..) am Anfang sind Deine Kinder auf ne
279 türkische Schule gegangen?

280 M: Nein. Weil Kinder sind erscht gehen Kindergarten. (..) De geht otomatisch.
281 De sind, Beispiel, (..) drei Jahre gewesen/, drei Jahre gehen schon in

282 Kindergarten. (..) Und dann schon die Sprache sein Deutsch. (..) Ein Jahr
283 umme und de isch schon perfekt Deutsch gelernt Kinder. (...) Und zu Hause
284 lerne au/, zwei Sprache isch so parallel gelernt.

285 Nf: (2) Die türkische Schule war halt nebenbei, also am Mittag dann noch einmal
286 in der |Woche.

287 M: |Aber türkische Schule au erscht später/. Ähh siebe Jahr, acht Jahr.

288 Nf: Man braucht drei, vier Jahre/, da hat man auch nen Abschluss dafür
289 bekommen.

290 I: Von der, also war des von der normalen Schule |nen extra Türkischlehrer?
291 Nf: |Nein, das war extra, also
292 das ham die irgendwie |extra

293 M: |Einmal in der Woche.

294 I: Ah, ok!

295 M: Gibt's au nen **türkischen** Lehrer do\, extra komme aus die Türkei.

296 I: Also des isch quasi privat organisiert?

297 M: Isch **türkische** Lehrer vo türkische Land/.

298 Nf: Also irgendwie ja/.

299 I: Also gehört des dann mit zur normalen Schule?

300 Nf: Nein=nein/, nein=nein.

301 I: Des isch also ganz (...) privat organisiert, nicht der **Staat** sagt |also ihr
302 müsst//

302 M: |Doch des isch
303 vom Staat/, des isch nid privat organisiert/. Des isch der türkische Staat, die
304 organisiert des//

305 I: Der **türkische** Staat?

306 M: = Ja.

307 I: = Ah, ok.

308 M: = Der schickt hier türkische Lehrer/, extra Lehrer/, die zahlen Lohn/.
309 Türkische Staat zahlt den/. Ja!

310 I: Ah, interessant.

311 M: (2) Ja, des sind dann, (..) Beispiel hier in Weil am Rhein/ isch gibt's eine
312 Schule, Lehrer. (..) Des sind **türkische** Lehrer, heißt des. Isch kei
313 Mathematik und so, also gibt's **au** Mathematik (), aber **einmal** die Woche
314 (..) zwei Stunden glaub ich. Ja zwei Stunden einmal die Woche/.

315 I: (...) Isch des dann nur Sprachunterricht?

316 M: = Ja, wenn Grundschule fertig/. Bis Grundschule fertig isch, odda, ja? Wenn
317 Realschule geht odda Gymnasium, bis Gymnasium fertig/ oder Hochschule
318 fertig/, diese Kinder gibt's jede Woche einmal/, (..) Beispiel wenn Du zehn
319 Kinder oder zwanzig Kinder hätte auf Türkisch, gibt's extra eine
320 Klassezimmer/ in Schule/, (...) hasch nie gehört des sowas?

321 I: Nein.

322 M: (...) Wo war des normal? (...) In Hauptschule gewesen oder Realschule?

323 S: Hauptschule. Hauptschule/, Grundschule/.

324 I: (...) Also ihr musstet dafür nix zahlen, oder |wie?

325 S: |Nee nee.

326 M: Also der Lehrer kriegt de Lohn in türkische Staat/ und die Klassezimmer
327 zahle nix. Das immer gibt für hier in Stadt, und extra. So die (). (...) Nur so
328 kriegt ma au Ergebnis. () (5) Und dort lernt auch türkisch gut/, Sprache lerne
329 au wenn gebore hier Kinder/, und der weisse nid seine Heimat. = Wissen nid
330 wo isch des/, wie heißt des/, wo isch diese Stadt/. Und so, so Sachen halt/.

331 Do lerne an türkische Schule des.

332 I: Landeskunde dann?

333 M: Genau, ja. (...) Und einmal de Woche des. (2) Geht meischtens von Mittwoch
334 glaub ich. Mittwochnachmittag.

335 Nf: (3) Die Nationalhymne alles, = alles mit dabei.

336 M: Gibt's auch Nationalfeier/, Nationalkinderfeiertag/, weisch Du nix, in der
337 Türkei?

338 I: Mmh?

339 M: Du musch noch viel lerne, hä? [lacht]

340 I: Siehsch,(..) hab ja noch ein Jahr Zeit.

341 M: Du bisch ä Lehrer, wo die Sache muss\, (..) gibt viel Lehrer, die
342 Nationalfeiertag/, des gibt nur Türkei/, (..) **Kindernationalfeiertag**. Do kommt,
343 ebe, (...) dreiäzwanzigschte (..) April, (..) richtige Datum. Manchmal hier
344 mache eine Woche vorher oder eine Woche später, kommt drauf wie
345 Wochenende kommt. (3) Mir mache jedes Jahr, fascht immer, Märkt,
346 Feschthalle. (3) Des organisiert/ in de türkische Schul// Schüler, türkische
347 Lehrer/. (5) Kommt Zeitung auch jedes Jahr/.

348 I: Zeitung?

349 M: Mhm/. [atmet tief ein] So wachsen un bin ich do jetzt. Und bin ich scho
350 vierzich.

351 I: (2) Warsch Du seither wieder irgendwann (..) in der Türkei? (...) Also gehsch
352 Du da öfter hin, oder?

353 M: Ja, (...) zw//, zwe// zwei Jahre einmal geh ich.

354 I: Alle zwei Jahre?

355 M: Alle zwei Jahre einmal. (3) Bis jetzt. Vielleicht (...) auch jetzt vielleicht geh ich
356 jedes Jahr. = Weisch, wenn mehr hat/, dann möchte mehr Urlaub.

357 I: Also wo, was würdesch Du sagen/, wo isch Deine Heimat? Was isch//

358 M: Also meine Heimat/, **meine** Heimat/ Türkei\ . Isch klar. Aber ich lebe hier/, ich
359 denke hier isch = au meine Heimat. Aber nich so wie Türkei/, des isch klar/.

360 Ich denke ich, also meine Idee/, denk immer später ich gehen wieder weg\,
361 gehen wieder in meine **Heimat**/.

362 I: Ok.

363 M: = Bleib ich nid do, weil ich auch immer, immer noch türkische Pass hab ich.
364 Ich habe keine deutsche Pass, nix. Wenn ich **möchte** natürlich krieg ich
365 sofort so was\, weil bin ich schon zwanzich Jahre hier/, noch nie mol einmol
366 in Polizei gange, oder so etwas, **ehrlich!**

367 I: Mhm.

368 M: Nie. (3) Auch Türkei auch/. (2) Auch wenn Junge/. Wenn Junge hasch
369 normal immer bissele, bissele verrückt, odda. Aber nie haben einmal
370 Polizeiprobleme. (..) Nirgends. **Ich bin eine saubere Mensch**\, egal welche
371 Land. (3) Wege dem hab ich **keine** Probleme. [trinkt einen Schluck Wasser].

372 I: Und wie//

373 M: Aber, ebe meine Land/, (...) dort oder dort des isch, (...) kannscht Du nid so
374 also stark entscheide, = abba ebe ich hab Türkei geleben/, Türkei hab ich
375 gewachsen/, aufgewachsen hab ich Türkei.

376 I: Ja.

377 M: Otomatisch hab ich diese Generation/, äh wie heißt des, (..) Kultüren hier/,
378 hab ich so geleben/, so gelernt/. (3) Dann isch otomatisch, also (...) wenn ich
379 gerentet wäre/ oder scho vorher vielleicht/, weisse nid, (...) geh ich wieder
380 Türkei/. = Oder nicht so ganz gehen vielleicht/, halbe Jahr do, halbe Jahr do,
381 weiß nid. Schau ma mal wies so is.

382 I: Die Kinder sind halt hier-.

383 M: Kinder sind halt hier, ebe. (...) Aber meine Eltere sind dort/, meine
384 Verwandte sind dort/ und ich bin zwischedrin\ [zerschneidet die Luft mit der
385 Hand]. So denk ich mal. (...) Musse do ane komme, musse dort.

386 I: (...) Und wie wünschst Du Dir des für Deine Kinder?

387 M: (2) Wie meinsch Du des?

388 I: Würdesch Du Dir wünschen, dass Deine Kinder (..) irgendwann auch in die
389 Türkei zurück gehen/, oder dass sie lieber hier bleiben? Wie fühlen sich
390 **Deine** Kinder, (..) fühlen sich Deine Kinder eher als Türken oder eher als
391 Deutsche?

392 M: Also meine Kinder sind Türken!/ Der bleibt auch so. (...) Also ich denk mal
393 meine Kinder werden **nie** Deutsch. (2) Und ich habe **gelernt**/ meine Kulturen
394 und habe ich die Kultur wieder meine Kinder gegeben. Meine Kinder
395 gelernen/ des. Wir sind Familie, isch so. [faltet die Hände] Früher war so/,
396 aber mir sind immer noch so. (...) Und solche Familie gib'ts nid viele.

397 I: Mhm.

398 M: Vielleicht eine von die hundert Stück/. Oder gar nix. Aber mir sind immer no
399 immer no so. (...) **Zusammen**/, wenn etwas machen muss mir zusammen
400 sitzen, sprechen/, zusammen entscheiden\, so. **So** habe gelernt/ und so hab
401 ich gelehrt meine Kinder. Was Scheiße is weg, (..) nix lernen. Auch schlechte
402 Sache (..) extra musch lernen, so und so und so des isch nid gut/, des isch
403 gut/ so leben. () So Sache.

404 Nf: (3) Bei uns isch des ja so, die wo hier aufwachsen, die Jugendlichen, die//,
405 also ich zum Beispiel persönlich könnt mir jetzt nicht vorstellen in der Türkei
406 zu leben/. Aber ja, also//

407 I: Du würdsch dich aber auch niemals als Deutscher bezeichnen\?

408 Nf: Ne-.

409 I: = Weil Du halt eben des quasi mit der Muttermilch schon mitbekommen
410 hasch//

411 Nf: = Genau.

412 I: = dass Du, die ganze türkische Kultur und so.

413 Nf: (...) Is halt so, ich bin halt hier aufgewachsen/ und alles, der ganze Umkreis,
414 die Kollegen und alles drum und dran. (...) Bei mir is es so\, ich könnt's mir
415 nicht vorstellen/ aber es würd halt irgendwie doch auch gehen, aber ich stell's
416 mir auch gut vor dann irgendwann.

417 M: (3) So isch des. Auch von de Religion her, weisch, die **Religion**/. Also für
418 mich isch Religion isch wichtig. Für **Leben** hier isch wichtig. Ohne Religion
419 kann ich nix sein.

420 I: Wir ham schon mal lang drüber gesprochen, weisch no?

421 M: = Ja ebe. Mir habe schon ab und zu mal Diskussion ghabt. **Religion** isch
422 wichtig/ für die Mensch. Und ich glaub meine Religion, des möcht ich auch
423 mit meine Religion leben/. Weil des heisesch nich andere Religion isch
424 dreckich, des heisesch nid andere Religion isch schlecht. (..) Des heisesch
425 nid so. Ich hab, des heisesch, ich glaube meine Religion, ok/, du glaubsch
426 Deine Religion isch ok/. Aber ich kenne auch jede Mensch was seine
427 Religion glaube, auch seine Religion **lebe**. Aber **hier/** in Deutschland gibt's
428 nid viel, diese Religion glauben. Katholische Religion oder avangelische
429 Religion isch egal. (...) Der **glaube** nix. Seine **Religion** glaube nix. Was
430 willsch Du dann mache mit diese Leut? Diese Leut isch gefährlich. (..)
431 **Hundertprozentich**. Religion//

432 I: = Jemand ohne Glauben//

433 M: = ebe ohne glaubige Mensch isch gefährlich! Jede Moment könne etwas
434 mache diese Mensch. Jede Moment etwas Schlechtes baue. Etwas
435 gefährliches Sache mache. Können **tot** mache gegenseitig. Aber wenn eine
436 Mensch leben, lernen, also die Religion lernen, (..) gibt's keine Religion
437 schlechte Sache gelernt. Nie! Hab ich schon auch andere Religion auch ab
438 und zu in Buch gekuckt. (..) Gibt's keine Religion wo schlechte Leben gelernt.
439 Nie! Also, jede muss seine Religion glaube/ und mit seine Religion lebe. Isch
440 Auge zu und nirgends hin [deutet Scheuklappen vor den Augen an], des isch
441 nix so. = So einfach Religion glauben, was Religion sagsch, nid hundert
442 Prosent glaube, aber neunzich Prosent Minimum isch so glauben und so
443 leben. (...) Dann ische keine Problem. Dann jede andere Mensch isch immer
444 **fröhlich/**, immer **lächeln/** gegenander. Nid so bös oder verrückt, immer denk
445 hier was isch des? So andere umbringen, schlage um und so, so Sache/.
446 **Gibt's** nix Religion\ Gibt's keine Religion gegenseitig Schade mache. (...)
447 Ebe, ich haben meine Religion, die glaube ich/. Dann musse meine Religion
448 Kinder glauben und des muss so leben. (2) Du musch Deine Religion
449 glauben/, musch Deine Kinder lehren/, so musch leben, dann Du wirsch au
450 glücklich, = Familie. **So** denk ich. (...) Andersch//, anderscht de goht nix.
451 Sonscht bisch unter Brücke, (..) so [imitiert eine Spritze in den Arm]. Oder
452 irgendwo WC, zuviel/ und dann umgekippt. Fertig. Des ische Leben. Des
453 ische viele Leben so.

454 I: Mhm.

455 M: Wo kommt des her? Von nichte gute Familie/. Ja. (..) Solche Kinder, wenn

456 schon fuffzehn, sechzehn oder vierzehn, scho **zwölf** Jahre alt, fange scho
457 Sache an. Wo kommt des her? Weil isch nid richtige Familie het, **kaputte**
458 Familie solche Kinder wachse. Stimmt? (..) Also des weiß ich/ wege dem/ ich
459 möchte meine Familie fescht heben. **Zusammen** leben. Wenn die Kinder
460 sind fünfzehn, fünfunzwanzich Jahre, (...) bis fünfunzwanzich die Sache
461 lerne/, dann lasse frei. Beispiel, denk ich. Ab fünfunzwanzich Jahre die
462 Kinder weisch scho selber, scho selber denke könne/, was schlecht/ was gut
463 isch. Der entscheide scho alleine. Und vorher muss immer aufpasse/, muss
464 gute Sache lernen. So geht. (3) **So** hab ich gelernt\, so hab ich geleben. So
465 musse das weiter machen. (2) Des heißt ebe, ich hab scho vorher gsagt. =
466 Des heißt is nid Deutschland schlecht, oder oder oder deutsche Religion
467 schlecht, oder katholische. (..) Des isch, weisch manche Leut verstehe
468 falsch, verstehe weisch bin ich auch aggressiv oder, oder so. Denke immer
469 meine **Religion** oder andere Religion heißt andere Leben alles verruckt/,
470 alles Scheiße, so so, so denke, alle in mir Beispiel wenn ich so spreche von
471 Religione. Isch nid so gut. **Ich** möchte meine Religion (..) haben, also ich
472 leben meine Religion/. Ich möchte meine Religion leben/, aber niemand
473 meine Religion **stören**. Wenn ich meine Religion leben/ kann ich möchte
474 andere Leute nicht, die mich stören/ wegen Religion. (..) Verstehsch ich hab (
475). Ich sage nid Du bisch dumm zu mir, Du lass mich Katholik. Ich sag niemals
476 so was/. Aber so ische falsch!

477 [...] |

478 I: Hattest Du die Einstellung auch schon als Du nach Deutschland gekommen
479 bisch? (...) Oder warsch Du en bisschen, weiß nicht vielleicht// (..) Was für
480 Gefühle hattest Du als Du nach Deutschland gekommen bist? Hattesch Du
481 vielleicht ein bisschen **Angst**, oder//

482 M: = Wenn ich hier wohnen?

483 I: = Ja.

484 M: Nie gehabt. Ebe, ich sag doch/, wenn ich hier kommen ich hab viele
485 Verwandte do/. Ich bin auch wie in andere Stadt gegangen Türkei. Ankara in
486 Istanbul gange, so. Nie Problem gegeben, auch mit de deutsche Leut, habe
487 nie eine Problem gehabt/. Habe keine Sprache gehabt, bin ich immer gut
488 geleben, vielleicht. Weiß nich, bis jetzt.

489 I: Hattest Du keine Vorurteile oder so?

490 M: ()

491 I: (...) Wurdesch Du selber als Du hier angefangen hasch zu arbeiten mit
492 Vorurteilen konfrontiert? Also (...) gabs irgendwelche Momente,
493 irgendwelche Situation wo Du (..) gedacht hasch: (..) „Was schwätzt der für
494 Seich“?

495 M: (..) Ne ebe, die normale in **Tagesleben** weisch, es gibt, Beispiel, was kamma
496 sagn? (...) Für wie, wie Du, weisch, wenn ich etwas anziehn odda weiß nicht
497 wie, äh oder wie laufe Du oder wie kuckt der/, so Sache mich nie interessiert
498 nix. () (...) Mich interessiert nicht wie die andere Leute leben/, wie die
499 anderen Leute anziehen/, wie die laufen/, wie die rumlaufen, mich interessiert
500 nich. (...) Ich stör dem nix. Er denken **so** leben/ dann lebe halt so. Aber
501 wenn//, **wenn der mich stört**/, oder Beispiel wie ich anziehen oder wie
502 laufen rum, oder meine Frau Beispiel Kopftuch hätt, wenn eine so was
503 reklamiert/ mir dann tät mich störe. Dann ich wird verrückt. Weisch, so denk
504 ich mol. (2) Sonscht (2) ich habe gegenander nix Probleme ghabt, bis jetzt.

505 I: (...) Gabs nie en Problem, dass Leute irgendwie (..) negativ auf Deinen
506 Akzent regiert hätten oder so?

507 M: (...) So ebe, aus so Sachen mach keine Disküssion.

508 |...|

509 M: **Immer** locker mache gegeseitich.

510 N: Genau.

511 M: Nid immer sofort aggressiv werden. Kann so aggressiv Antwort geben.

512 I: = Ja, aber Deine Gefühle werden dann nicht verletzt? (...) Weisch wenn jetzt
513 zum Beispiel, wenn jetzt zum Beispiel, ähm, ich kann mich dran erinnern, da
514 hab ich, (..) da war ich grad unten am arbeiten, da kam einer ich glaub einer
515 von, (..) äh, [Name einer Firma]!

516 M: =Ja.

517 I: Und hat gmeint „Hä/, de **Kümmel**, lüeg do!“ Weisch wenn jemand so spricht,
518 (...) isch, (..) also Du bleibsch locker dann? Aber isch schon blödl, oder?

519 M: Wenn ich nix/ kenne, weisch, Beispiel ich kenn gar nix die Leute, erschte mol
520 sehn und der fängt an mir so schwätze, so Sache schwätze, dann werd ich
521 natürlich verrückt. Aber die **verrückt**/ heißt des nid so stark/, kann ich sage
522 dem „du einfach nid so schwätze, ich kenn Dir nix, Du machsch mich ganz
523 verrückt, (..) ich kenn überhaupt nix, wo kommt des her was so sprechen,
524 wer sagt des dir du musch so, musch so spreche“. (...) Dann der weiße er
525 mache mich verrückt/. Aber mit **Kollege** (..) oder solange mir miteinander

526 Spaß/, wenn die Kümmel sagen oder so des isch mir egal. Ich sage au
527 **gegenseitig** so/, so Spaßsache. (...) Isch kein Problem. (...) Ich **gerne** mal
528 Spaß mache. Aber wenn ich kenn nix, überhaupt nix, den zum ersten Mal
529 sehen und der fangt an so Sache spreche, natürlich, (..) dann muss ich dem
530 sagen einfach.

531 I: (6) Wie isch des mit (..) mit **Religion**\, (..) gibt's (..) gibt es auch Gebete auf
532 Deutsch?

533 M: Nein.

534 I: Nein? Des isch dann alles auf Türkisch/ oder Hebräisch oder//

535 M: Meischte Religion beten Arabisch.

536 I: Arabisch?

537 M: Koransprache. Isch wie so Arabisch. Die **Arabisch** isch andere, ääh, andere
538 Sprache.

539 I: Mhm.

540 M: Koransprache is ä bissele, **fascht** wie Arabisch aber ische keine Arabisch.
541 Mir mache beten mit Koransprache.

542 I: (..) Kannsch Du Arabisch?

543 M: Arabisch kann ich nix/, aber Koran kann ich lesen. (...) Des ische nid so
544 gleich wie Arabisch.

545 I: Ja. (...) Also isch beten auch für Euch äh, ihr betet nicht auf Deutsch? [Frage
546 an Rest der Familie]

547 Alle: Nein.

548 I: = Gibt's auch gar nicht?

549 M: = Auch keine Türkisch. Beten nur Koran. = Eben. Was Koran schreiben isch
550 in Original lernen/, und in Original in beten so Sache.

551 |...|

552 M: Koransprache muss mache. Keine Türkisch. Auch Türkei auch/, () ganze
553 Welt isches so. Könne nicht jede seine Sprache//. Kannsch au gehen
554 Jugoslawien. Oder kannsch mal gehen// (..) **Egal** welche Land komme alle
555 beten Koransprache. (...) De Koransprache weiße schon was schreiben/. De
556 Sprache gelernt gegenseitig.

557 |...|

558 I: Hasch Du dann am Anfang (3) gleich dort in den Gemeinden Freunde
559 gefunden/ und Anschluss gefunden/, oder war hauptsächlich am Anfang nur
560 Familie\?

561 M: Von Moschee/, Anfang, also wenn ich hier komme, Anfang Familie. Und
562 dann was Familie Freund hätt geht otomatisch die Freund des kennt dann
563 auch. Dann isch langsam, wenn paar Jahre umme/, was meine Familie
564 Freunde hätt/, dann ich entscheiden was für Familie passt mir, Beispiel. Am
565 Anfang alles muss lernen, kennen lernen. Aber dann später/ (..) genommen
566 verschiedene. Ich denke, ah die Familie passt meine Kopf nid.
567 |...|
568 M: Weil ich spreche ja etwas anderes und Du musch immer gegenander
569 sprechen/. Du machsch mir **verruckt** oder ich mach Dir verruckt und am
570 nächsten Tag ich denke, (..) ach, geh nix mehr dort. So denk isch auch,
571 otomatisch. (..) Oder umgekehrt. Der isch ganz nett, ganz Freunde für mich
572 geh ma au mal wieder diese Familie. Oder der denkt auch für mich. (..) So
573 dann geht.
574 I: (4) Hasch Du auch (..) Freunde die nicht aus der Türkei sind?
575 M: (..) Hier?
576 I: Ja.
577 M: (...) Habe keine Freunde von Türkei hier.
578 I: Nein also, hasch Du (...) auch zum Beispiel, mit **Tobi** zum Beispiel, machst
579 Du da auch außerhalb der Arbeit irgendwas?
580 M: Nein, meischtens nix/. Nie. Mir gehen auch nix hin/ und der gehen auch nix
581 uns.
582 I: Isch nur Arbeit?
583 M: Isch nur Arbeit. (2) Von Arbeit Kolleg hab ich keine Familie hingehen oder so
584 wo mir hingehn.
585 N: (...) Des is in keiner Familie so. Vor allem was jetzt seine Generation betrifft
586 oder so. Mann ist da genau mit den Leuten die auch genau die selbe
587 Sprache sprechen und so, also grad was des Deutsch betrifft/ hätte er jetzt
588 viel mehr Probleme/. Und bei ihr ist es aber so, dass sie – isch des ne
589 malaisische Freundin unten drunter?
590 F: Mhm.
591 N: Die kommt dann auch ab und zu zu Besuch oder so.
592 I: Aus Malaysia?
593 F: Mhm.
594 N: Also die beiden unterhalten sich dann schon, aber ansonsten ist es schon
595 sehr in geschlossenen Kreisen.

596 I: (3) Wie fühlst Du Dich **integriert** hier in Deutschland?

597 M: (...) Wie heißt des?

598 I: (2) Fühlst Du Dich wohl oder ist alles fremd//?

599 [Frau übersetzt]

600 M: Nee, also ich bin hier, (3) also nicht so wie meine Land. Wenn ich in meine
601 Land gehe ich bin noch mehr freudig, weiß nid warum, ische so.

602 I: Isch Heimat halt.

603 M: Ja. Aber hier isch nid so wie, (..) nid ganz aber isch bissele schon wie denk
604 ich bin ich **fremd** hier. So. (2) Zwanzich Jahre umme immer noch denk ich
605 so. Bin ich fremd, geh ich irgendwo anders wieder. Isch **immer** so, Kinder
606 vielleicht nid so, aber ich bin so.

607 [...]

608 I: Wie isches bei Dir, **denkst** Du manchmal auf Deutsch/, oder denkst Du auf
609 Türkisch? **Träumst** Du auf Türkisch? Oder auf Deutsch?

610 M: Ich träume nix viel/. = Aber (..) träume nix//

611 I: Guter Schlaf?

612 M: Pfff, ja/. Weil ich so viel arbeiten [lacht]. (2) Ja ab und zu deutsch auch
613 träumen. Echt. Träumen nid viel aber meischtens türkisch, auch vom
614 Freunde. So Sache halt die man träumt, aber ab und zu auch so deutsche
615 Leute mit auch träumt.

616 I: = Ja, aber weisch die Sprache, also wenn ich denk zum Beispiel, also wenn
617 ich zum Beispiel jetzt//

618 M: = Ja schon klar. Beispiel wenn ich träum was in Deutschland, Deutschland
619 was irgendwo bin ich stehn, natürlich dann deutsch, deutsche Leute dann
620 miteinander sprechen oder etwas irgendwo gehen, odda, was träumt isch,
621 odda? Isch deutsch/. Aber meischtens ich träum immer Türkei. (..) Weil ich
622 möchte immer gehen. Wege dem. [kichert]

623 I: (5)Und wenn Du jetzt zum Beispiel bei der Arbeit bisch und Du hasch, Du
624 musch Dir grad überlegn wie, äh, keine Ahnung, wie kannsch Du jetzt zum
625 Beispiel des Waschbecke repariere, zum Beispiel, ja?

626 M: Ja.

627 I: Überlegsch Du Dir des auf Türkisch oder auf Deutsch?

628 M: (2) Oje\.

629 I: Mit de Begriffe, weisch?

630 [Nichte übersetzt]

631 M: Ne, ja, des isch deutsch! Otomatisch deutsch.

632 N: Du machst des auf Deutsch?

633 M: Ja.

634 N: = Ah, ok. Ich hätt jetzt gedacht Du machst des auf Türkisch.

635 M: = Nein! (...) Weil, **mache** die Arbeit isch immer Deutsch. Deutsch sprechen,
636 lesen auf Deutsch, alles. Auch wenn Künde. () Weisch bin ich Hofmeischerter
637 odda bin au dort. Geht otomatisch alles deutsch sprechen. Fascht Türkisch
638 sogar vergessen. Wenn dann wieder zu Hause dann wieder merken, dann
639 wieder Türkisch sprechen.

640 I: Dann, dann, also, Du (..) tust quasi zwischen den zwei Sprachen hin und her
641 springen?

642 M: Ja.

643 I: Also Arbeit isch Deutsch und daheim isch Türkisch. Son bisschen.

644 M: Nei, eigentlich isch au//

645 I: Zum Teil.

646 M: Zum Teil. Was immer vorkommt. Wenn ich muss etwas sprechen/, entweder
647 Deutsch oder Türkisch was **vorkommt**/, dann wird otomatisch. Oder ein
648 Wort, (..) zwei Sprachen. Kommt dann raus. (..) So kann ma sagen.

649 I: Liest Du Zeitung oder so, oder Bücher?

650 M: (...) Aso Zeitung lese ich, Bücher au mal lese ab und zu mol, aber nid viel.

651 I: Auf Türkisch und Deutsch, oder//

652 M: Auf Türkisch. Lesen nur Türkisch. (2) Weil Grammatik oder so, wie heißt des,
653 wenn deutsche Zeitung lese/, (..) Wochenblatt oder so was, viele Worte
654 verstehen nix. (...) Schon wäng verstehen aber viele Worte verstehen nix/.
655 (..) Au türkische Zeitung, türkische Zeitung lese au mol. Also **lesen** hier
656 überhaupt (..) nix viel. Au türkisch au nix viel. Aber wenn Buch lesen dann
657 türkisch lesen. Au wenn Zeitung do isch, wenn do sehe eine deutsche
658 Zeitung ich kuck nach und lese- auch was interessiert mir.

659 I: (5) Ok. Gibt's für Dich bestimmte Momente auf der Arbeit wo Du dann
660 automatisch zurück fällst ins Türkische? Also wenn Du (...) zum Beispiel,
661 gibt's irgendwelche Beispiele, dass wenn Du Dich aufregst, (...) dass Du
662 dann automatisch vielleicht auf Türkisch sprichst?

663 M: (...) Deutsch!

664 I: Also eher „**Gopferdammi!**“, oder so?

665 M: Jaja, deutsch. (2) Au wenn ich türkische Leute hätt. Wenn türkische Leute

666 gegenseitig\ au deutsch. Auch ab und zu in Türkei/ in Bekannte oder so,
667 kommt otomatisch in deutsche Sprache.